

Günther Binding

Noch einmal zur Datierung des sogen. Gerokreuzes im Kölner Dom

Der lebensgroße hölzerne Kruzifixus an der Ostwand der ersten nördlichen Chorumgangskapelle im Kölner Dom wird allgemein für das vor 976 entstandene Gerokreuz gehalten (Abb. 1), seitdem 1924 Richard Hamann den im gleichen Jahr von Hermann Beenken traditionell in das späte 12. Jh. datierten Kruzifixus als ottonisch erkannt und in den Anfang des 11. Jh.s und 1930 in einer Fußnote als das von dem Kölner Erzbischof Gero (969-976) für den Kreuzaltar gestiftete Kreuz identifiziert hat.¹ Das hat sich auch nicht geändert, nachdem Matthias Untermann und ich 1977 und 1982 daran Zweifel angemeldet und Argumente beigebracht haben, daß es sich bei dem Kreuz um eines der beiden Lettnerkreuze des vorgotischen Domes handelt und eine dendrochronologische und stilkritische Datierung ins Ende des 10. Jh.s, zur Zeit des Erzbischofs Everger (985-999), wahrscheinlicher ist.² Da Rolf Lauer 1985 im Katalog *Ornamenta ecclesiae* diese Datierung strikt abgelehnt hat³ und nur Johannes Fried 1989 und Carl Dietmar 2002 zugestimmt haben,⁴ halte ich es für notwendig, meine Argumente noch einmal vorzutragen. Hierbei ist zum Methodischen vorab zu bemerken, daß eine stilkritische Datierung bei der geringen Zahl der erhaltenen und datierbaren ottonischen Werke nicht auf einige Jahre oder Jahrzehnte genau möglich ist und Richard Hamanns großartige Leistung der stilistischen Einordnung in ottonische Zeit weiterhin ungeschmälert bestehen bleibt. Nur seine dann vollzogene Verbindung mit der von Thietmar von Merseburg 1013 in seiner Chronik überlieferten Nachricht über den durch eine eingelegte Hostie geschlossenen Spalt im Kopf des von Gero gestifteten Kruzifixes ist nicht möglich, wie sich aus der sorgfältigen und zuverlässigen dendrochronologischen Untersuchung von Ernst Hollstein ergibt, bei deren Deutung durch Ernst Hollstein, Bernhard Matthäi und insbesondere Rolf Lauer nach meiner Meinung falsche Schlüsse gezogen wurden.⁵

Durch die dendrochronologische Bestimmung von Ernst Hollstein 1976 sieht Rolf Lauer die Verbindung des Kreuzes mit der Stiftung Geros vor 976 "auch von naturwissenschaftlicher Seite bestätigt";⁶ ferner wurde der von H.-U. Haedeke und R. Wesenberg für später gehaltene Kreuzbalken als etwa zeitgleich erkannt.⁷ Damit schien die Entstehungszeit und Zuweisung des Kreuzes im Kölner Dom geklärt zu sein. Das Gero-Kreuz war als älteste monumentale Skulptur bestätigt und gilt weiter als das Frühwerk und anregende Vorbild für eine reiche künstlerische Entwicklung in der Kölner Skulptur und Buchmalerei um das Jahr 1000.

Die Überlieferung, Quellenlage und Identifizierung des heute in der ersten nördlichen Umgangskapelle in einem Altar von 1683 hängenden Kruzifixes auf den *crucifixum, quod nunc stat in media, ubi ipse pausat, aecclesia, ex ligno studiose fabricari precepit*, wie Thietmar von Merseburg für den Kölner Erzbischof Gero berichtet,⁸ ist unsicherer, als allgemein angenommen wird, und hält einer kritischen Überprüfung nicht stand, wie M. Untermann und ich bereits 1977 geäußert haben.⁹ Die dendrochronologische Bestimmung wurde von R. Lauer allzu bereitwillig als Bestätigung der bisherigen Forschung begrüßt. Diesen Problemen nachzugehen, soll Aufgabe meines Beitrages sein, wobei die bisherigen Ergebnisse kritisch zu prüfen sind.

Ernst Hollstein hat 1976 mit bewundernswerter Sorgfalt das Holz des Korpus und des Kreuzbalkens einer dendrochronologischen Bestimmung unterzogen und seine Ergebnisse in der von der Untersuchungsmethode und den Objektbedingtheiten gebotenen Zurückhaltung und Datenstreuung noch im gleichen Jahr im Kölner Domblatt publiziert.¹⁰ Demnach hat die etwa 400 Jahre alte Eiche, aus der der 187 cm hohe Korpus geschnitzt wurde, um 570 zu wachsen begonnen. Das Fälldatum und damit etwa die Jahre, in denen der Bildschnitzer arbeitete, hat E. Hollstein aus Erfahrungswerten erschließen müssen, denn nur die Jahresringe des verarbeiteten Kernholzes konnten gemessen werden; die ca. 25 Splintholzringe und die dem Kernholz durch Abschnitzen verlorengegangenen äußeren Ringe fehlen. "Genau datierbar sind nur die Jahresringe von 647-779 n. Chr."¹¹ "Der verwendete Baum hatte einen Radius von 47,0 cm an der Stelle, die jetzt die größte Ausladung der Figur am Stirnscheitel bezeichnet".¹² Nach Hollsteins Beobachtungen durch Auszählen und Schätzen der Jahresringe "ist die Wuchszeit an dieser Stelle wahrscheinlich um 940 n. Chr. zu datieren. Nimmt man an, daß der Bildhauer das Kernholz der Eiche voll ausgenutzt hat, so sind rund 25 Splintjahrringe zu extrapolieren. Wenn diese Voraussetzungen zutreffen, dann ist die Fällungszeit um 965 n. Chr. gegeben."¹³ Wie E. Hollstein abschließend selbst feststellt, kann man nicht mit Sicherheit ausschließen, "daß der Baum wesentlich später gefällt wurde". Die Datierung auf um 965 wird von ihm aus rein dendrochronologischen und holztechnologischen Gründen als "wahrscheinlich" bezeichnet. Die von ihm gegebene Begründung, daß der Bildhauer nur das Splintholz weggeschnitten und das Kernholz voll ausgenutzt habe, ist bei einem lebensgroßen Bildwerk höchster künstlerischer Gestaltung und Vollendung nicht zwingend, zumal wenn man bedenkt, daß ein Jahresring im Mittel 1 mm mißt.¹⁴ Außerdem muß damit gerechnet werden, daß Holz für Skulpturen eine gewisse Zeit zum Austrocknen gelagert wird.

Der von E. Hollstein und R. Lauer vorgenommenen Zuweisung des Korpus in die Zeit Geros, der 969-976 Kölner Erzbischof war und nach dem Bericht von Thietmar von Merseburg das Kreuz zu seinen Lebzeiten hat schaffen lassen, widerspricht die Datierung des Kreuzbalkens, der nicht, wie von H.-U. Haedeke und R. Wesenberg angenommen,¹⁵ aus neuerer Zeit stammt, sondern mit dem Kruzifixus etwa zeitgleich ist. Die 209 gemessenen Jahresringe des Kreuzbalkens sind von 757 bis 965 n. Chr., wahrscheinlich im nordöstlichen Eifelvorland, entstanden. "Eine jahrgenaue Datierung der Fällungszeit ist nicht möglich, da die Waldkante fehlt. [...] Ich schätze, daß an dem untersuchten Maximalquerschnitt des Kreuzbalkens wohl einige Jahre (Jahresringe), höchstens aber einige Dezennien fehlen können. Eichensplintholz enthält im Durchschnitt 20 ± 6 Jahresringe. [...] Wenn bei der Herstellung des Kreuzbalkens nur das unbrauchbare Splintholz, aber kein weiteres Kernholz, abgehobelt wurde, was anzunehmen ist, dann liegt die Fällungszeit der verwendeten Eiche mit Sicherheit zwischen 971 und 1012", wenn man extrem niedrige oder hohe Splintholzjahresringe annimmt.¹⁶ Das erste Datum würde sich nur ergeben, wenn kein einziger Jahresring des Kernholzes entfernt wurde und die Splintringe dem niedrigsten Extremwert von sieben Jahren entsprächen. Es ist aber in technischer Hinsicht unwahrscheinlich, daß ein naturwüchsiger Baumquerschnitt auf einer Länge von 285 cm für den bis 49 cm breiten und 4,7 cm dicken Kreuzbalken so ausgenutzt werden konnte, daß kein Jahresring verloren ging und dennoch eine scharfkantige Bohle entstanden ist. Vielmehr ist man gezwungen, einige Jahresringe Kernholz und 20 ± 6 Jahresringe Splintholz zum erhaltenen letzten Jahresring von 965 hinzuzurechnen und kommt dann frühestens auf ein Fällungsdatum ca. 985/1000. Ähnlich hat sich M. Untermann bereits 1977 geäußert.¹⁷

Nun ist es aber kaum vorstellbar, daß man den lebensgroßen, arbeitsintensiven Korpus zwar zu Geros Zeiten anfertigt, aber die Montage etwa 10-20 Jahre später vornimmt oder nach so kurzer Zeit den Kreuzbalken auswechselt, vielmehr ist es wahrscheinlich, daß der besser datierbare Kreuzbalken auch die unsichere Basis für den Korpus korrigiert, beide gleichzeitig und somit recht wahrscheinlich in das letzte Jahrzehnt des 10. Jh.s zu setzen sind, also nicht in die Zeit des Erzbischofs Gero (969-976) gehören. Damit sind wir nicht, wie R. Lauer meint, "einigen Problemen um das Gero-Kreuz durch die Untersuchungen nähergerückt",¹⁸ sondern gerade durch die dendrochronologische Bestimmung sind neue Probleme aufgekommen, besonders in Hinblick auf die seit über 50 Jahren vorgenommene Zuordnung des Kreuzes an die durch Thietmar von Merseburg für Erzbischof Gero überlieferte Stiftung; und wir erinnern uns an eine Äußerung des Dombaumeisters Arnold Wolff in seiner Stellungnahme vom 30. 4.

1976: "Die dendrochronologische Untersuchung des Korpus könnte, in Ergänzung zu der des Kreuzbalkens [zw. 971 und 1020], eine weitere Präzisierung des Entstehungszeitraumes erbringen. Ob das Kreuz nämlich wirklich mit dem von Erzbischof Gero gestifteten identisch ist, oder ob es sich um ein weiteres, vielleicht erst um 1000 entstandenes Kreuz handelt, kann durch den von E. Hollstein ermittelten Zeitraum [des Kreuzbalkens] noch nicht nachgewiesen werden. Erst durch beide Ergebnisse (Kreuzbalken und Korpus) könnte in diesem Punkte eine größere Sicherheit gewonnen werden".¹⁹

In dem vorgotischen doppelchörigen Dom befanden sich nach der Lichterordnung aus der Mitte des 13. Jh.s je ein Kreuz über beiden Ambonen, den erhöhten Lesepulten vor den Chorschranken oder dem Lettner: *Item incenduntur quatuor candele in ambone iuxta crucem supra chorum sancte marie. Item incenduntur due candele in ambone supra chorum sancti Petri iuxta crucem hinc et inde.*²⁰ Ob der um 1200 errichtete Ostlettner, dessen Fundamente W. Weyres ausgegraben hat,²¹ einen Vorgänger in Form von Chorschranken mit Ambo hatte und wie der westliche Ambo ausgesehen hat, wissen wir nicht, auch nicht, ob eines dieser beiden Kreuze das uns heute erhaltene sogenannte Gero-Kreuz gewesen ist, worauf die von R. Lauer mitgeteilten Befestigungsspuren am Kreuz hinweisen könnten: "Der originale Zapfen am unteren Ende des senkrechten Kreuzbalkens deutet darauf hin, daß die Hauptlast auf eine feste Unterlage abgeleitet wurde, d.h. daß das Kreuz nicht aufgehängt war. Zwei kleine nebeneinanderliegende Löcher auf der Rückseite des Kreuzbalkens könnten als Ansatzpunkte einer schrägen Verstrebung zu dieser festen Unterlage erklärt werden".²²

Ebenfalls kann sich auf eines dieser Kreuze der Bericht Thietmars von Merseburg beziehen, der in dem 1013 geschriebenen Teil seiner Chronik mitteilt, daß der am 29. 6. 976 verstorbene Gero, der treffliche Walter des Kölner Stuhls, "den Kruzifix, der jetzt in der Mitte der Kirche steht, wo er selbst begraben liegt, aus Holz eifrig herstellen ließ. Als er jedoch einen Riß in seinem Haupte bemerkte, heilte er ihn ohne eigenen Eingriff durch des höchsten Künstlers so viel heilbringendere Hilfe. Einen Teil vom Leibe des Herrn, unseres einzigen Trostes in allen Nöten, vereinigte er mit einem Teil des heilbringenden Kreuzes, legte ihn in den Spalt, warf sich nieder und rief den Namen des Herrn flehentlich an; als er sich wieder erhob, hatte er durch sein demütiges Lobpreisen die Heilung erwirkt".²³ Die jüngste Untersuchung des Kreuzes hat die bisherige Annahme eines Reliquiendepositoriums nicht bestätigt, ebenfalls keine Spuren eines ehemaligen Spaltes entdecken können.²⁴

Die ursprüngliche Aufstellung dieses von Gero gestifteten Kreuzes wird wegen der Lagebezeichnung *in media aecclesia* in der Mitte der Kirche über oder hinter dem Kreuzaltar

vermutet. F. Oswald hat jedoch aufzeigen können, daß mit der im Mittelalter häufigen Lagebezeichnung *in medio ecclesiae* "sehr verschiedene Stellen im Kirchenbau gemeint sein können. Als der allen lokalisierbaren Objekten gemeinsame Nenner stellt sich die Längsachse der Kirche heraus".²⁵ O. Doppelfeld und ihm folgend H. Kier nehmen an, daß das diagonal gerahmte Rechteck mit einer verfüllten Grabgrube östlich anschließend an das in der Mitte der Kirche im Fußbodenmuster angelegte Quadrat mit einbeschriebener Rosette das Grab des Gero war.²⁶ An die Grablege schließt nach Osten unmittelbar ein weiterer rechteckiger Bezirk an, dessen Ausmaße durch elf kleine, rechteckige Eintiefungen gegeben sind, die als Spuren eines Metallgitters gedeutet werden. O. Doppelfeld und W. Weyres vermuten hier den Kreuzaltar mit dem Gero-Kreuz, H. Kier denkt an den Aufstellungsort der Reliquien der Hl. Drei Könige nach 1164. Der Kreuzaltar stand nach H. Kier westlich der großen Rosette vor der späteren gotischen Abschlußmauer und das Gero-Kreuz in der Mitte der Rosette. Über diese Vermutungen hinausgehende Nachrichten fehlen. Zwar wird "in Köln das Gerokreuz noch öfters erwähnt," wie R. Haussherr unter Hinweis auf die Zusammenstellung der Zeugnisse und Interpretationen bei H.-U. Haedeke übernimmt,²⁷ aber R. Kroos hat deutlich gemacht, daß die Quellen sich zwar auf ein Kreuz im Kölner Dom beziehen, aber der Zusammenhang mit dem von Thietmar genannten Gerokreuz und dem heute in der Nordkapelle aufgestellten Kreuz nicht feststellbar ist. Wodurch werden H.-U. Haedeke und R. Haussherr veranlaßt anzunehmen, daß das Kruzifix, zu dem sich Erzbischof Heribert vor seinem Tode 1021 tragen ließ, sicherlich mit dem Gerokreuz zu identifizieren ist, während es sich bei dem Kruzifix, dem 1128 durch Blitzschlag der rechte Arm zerschmettert wurde, wohl um ein anderes Kreuz handelte?²⁸

Erst die im 14. Jh. geschriebene Legende der hl. Irmgard enthält eine Nachricht, die von H.-U. Haedeke und ihm folgend von R. Haussherr auf das heutige Kreuz bezogen wird. Damals hat man aller Wahrscheinlichkeit nach das Kreuz *ante sacristiam*, also bei dem Severinsaltar in der ersten nördlichen Chorumgangskapelle, für dasjenige gehalten, das das Kruzifix in St. Paul zu Rom die Heilige zu grüßen beauftragte und das es als *mihi plane similem* bezeichnete, das ein namentlich nicht genannter Erzbischof von Köln in ähnlicher Weise wiederhergestellt hatte, wie Thietmar das von Gero berichtet.²⁹ Um 1380 wird dort ein Kreuz genannt, das eine Hostie enthält, "mit Bezug also auf die Irmgardlegende und ihre im Fresko der Stephanskapelle [mit dem 1260/65 verlegten Grab des Gero] bezeugte Identifizierung des unbekanntenen Erzbischofs mit Gero. [...] Vorher [...] ist durchaus nichts von einem besonders verehrten oder gar wundertätigen oder mit Geschichte und Verehrung Geros verbundenen Kreuz die Rede, [...]. Auch weiß Caesarius von Heisterbach, der Köln gut kannte und viel über wundertätige Kreuze

erzählt, nichts von einem besonderen Kruzifixus im Dom".³⁰ Nach weiteren, von R. Kroos aufgezeigten Quellen dürfte spätestens in der zweiten Hälfte des 14. Jh.s das heutige Kreuz beim Severinsaltar gewesen sein, und dieser erscheint zwischendurch auch als Kreuzaltar, der in der heutigen Form aber erst 1683 aufgestellt worden ist. Die Verbindung unseres Kreuzes mit dem Kreuzaltar ist also eine sehr junge Entwicklung, vorrangig war es der Severinsaltar. A. Wolff vermutet, daß das Gerokreuz im gotischen Dom zunächst in die Stephanus-Kapelle verbracht worden ist, "wo es, wahrscheinlich um 1322, über dem Altar zwischen den Wandgemälden der Steinigung des Stephanus und der Gerolegende seinen Platz fand. Der rote Streifen, der heute die beiden Bilder (von ca. 1340) trennt, wurde vom Kreuzbalken eingenommen. Da auch Geros Grabmal in die Kapelle übertragen wurde, blieb die enge Verbindung zwischen Grab und Kreuz erhalten".³¹

Als Ergebnis gilt es festzuhalten, daß in dem vorgotischen Dom mindestens zwei größere Kreuze aufgestellt waren; ob eines davon das von Erzbischof Gero gestiftete war, vor dem er auch bestattet wurde, bleibt genauso unklar, wie die Frage, welches der Kreuze in den gotischen Dom überführt worden ist. Erst 400 Jahre nach dem Tod Geros wird ein in der ersten nördlichen Umgangskapelle beim Severinsaltar vor der Sakristei des gotischen Domes aufgehängtes Kreuz mit dem Wunderbericht Thietmars in Verbindung gebracht, ohne daß der Autor der Irmgardis-Vita den Namen Geros nennt. Das Kreuz wird dann weiterhin als einziges bedeutendes im Dom erwähnt. "Als Gelenius 1634 seine ‚Hierotheca‘ schrieb, verlor er weder im Zusammenhang mit der hl. Irmgard noch in der ausführlichen Gero-Vita ein Wort über das Kreuz, wiewohl er Thietmar zitiert und als besonders glaubwürdig preist und auf Fresko, Glasfenster und eine Gero-Statue in der Stephanskapelle genauer eingeht als in *De admiranda [...] magnitudine Coloniae* von 1645. Auch dort bleibt seine Formulierung vorsichtig: *ante Sacristiam vides vetustae Crucis Iconem ligneam, atque haec illa ipsa creditur, quam [...] Sanctus Gero [...] integram reddidit*".³²

Das Vorhandensein von mindestens zwei monumentalen Kreuzen im vorromanischen Kölner Dom und die Unsicherheit im Bezug der Quellennennungen sowie die dendrochronologische Datierung des heute erhaltenen Kreuzes in das Ende des 10. Jh.s erklärt nun auch die Unstimmigkeit, die sich nach R. Wesenbergs umfassender Zusammenstellung der frühen Kölner Plastik und der von P. Bloch und H. Schnitzler aufgezeigten Verwandtschaft des sogenannten Gero-Kreuzes mit der Kölner Buchmalerei um 1000 ergab, da bei einer Frühdatierung des Kreuzes sein Einfluß erst mit einer Verzögerung von etwa 25 Jahren wirksam geworden wäre.³³

Auch bestehen nach M. Untermann erhebliche Bedenken gegen Wesenbergs frühe Datierung (um 970-980) des mit dem sogenannten Gero-Kreuz stilistisch verwandten Atlantenkapitells, das in der Stiftskirche St. Martin in Zyfflich am Niederrhein als Spolie verwendet ist (Abb. 2).³⁴ Das um 1000 gegründete Familienstift Zyfflich wurde zwischen 1014 und 1016 von dem mit den Stiftern Balderich und Adela befreundeten Kölner Erzbischof Heribert geweiht.³⁵ Das Figurenkapitell ist eines von sechs erhaltenen Kapitellen auf römischen Säulenschäften; wie die einheitlichen Basen sind auch die Kapitelle zweitverwendet. Die vier zusammengehörigen Kompositkapitelle sind nach E. Licht und H. Weigert um 1000 entstanden und nach W. Meyer-Barkhausen u.a. mit einem Kölner Kapitell verwandt.³⁶ Das Würfelkapitell gehört einer frühen Entwicklungsstufe seines Typs an (vor 1015) und entspricht den Pilasterkapitellen am Westwerk von St. Pantaleon in Köln, das nach 984 oder 991 als Ersatz für ein älteres errichtet worden ist.³⁷ Das Atlantenkapitell zeigt stilistische Beziehungen zu den Skulpturen der Westwerkfront von St. Pantaleon und zum sogenannten Gero-Kreuz. Die Säulenbasen werden von L. Schaefer in die zweite Hälfte des 10. Jh.s angesetzt, können aber nach ihrem Profilaufbau auch noch im beginnenden 11. Jh. entstanden sein. Die schon von L. Schaefer vermutete Kölner Herkunft der Kapitelle und Basen ist erklärbar als Geschenk des Erzbischofs Heribert (999-1020) an das ihm nahestehende Zyfflicher Stifterpaar. Entsprechend der Frühdatierung des sogenannten Gero-Kreuzes wies R. Wesenberg das stilverwandte Figurenkapitell vermutungsweise dem 966 begonnenen und um 984 wieder abgetragenen ersten Westwerk von St. Pantaleon zu, über dessen Bauzustand bzw. Vollendungsgrad wir nichts wissen.³⁸ Demgegenüber habe ich seit längerem darauf hingewiesen, daß eine Datierung des Atlantenkapitells um 1000 erlaubt, seine Herkunft zwangloser zu erklären, und zwar aus dem von Kaiser Otto III. und Erzbischof Heribert (999-1021) gestifteten Kloster Deutz.³⁹ Heribert, Kanzler Ottos III., wurde am Vorabend des Weihnachtsfestes 999 im Kölner Dom inthronisiert. Schon im April des folgenden Jahres konnte Heribert den aus Italien zurückkehrenden Otto auf dessen Weg nach Aachen, wo dieser das Grab Karls des Großen öffnen ließ, in Köln empfangen. Der Kaiser besuchte wohl die Gräber seiner Mutter Theophanu (gest. 11.6.991) und seines Großonkels Bruno (gest. 11.10.965) in St. Pantaleon und vielleicht auch das Grab von Heriberts Amtsvorgänger Everger (gest. 11.6.999) im Dom, zu dem er in seiner Jugend ebenso wie seine Mutter in einem herzlichen Verhältnis gestanden hatte.⁴⁰ Dieser Besuch mag – vor dem Aufbruch des Kaisers im Sommer 1000 nach Italien – Gelegenheit gegeben haben, die gemeinsame Klostergründung in den Ruinen des römischen Kastells Deutz zu geloben, wozu der Kaiser Güter geschenkt hat.⁴¹ Nach des Kaisers Tod am 23./24. Jan. 1002

in Paterno/Italien mußte Heribert den Ausbau der Stiftung alleine weiterbetreuen. Der anscheinend überhastet aufgeführte Kirchenbau ist, wie Lantbert in seiner *Vita Heriberti* berichtet, bald eingestürzt und wurde von erfahreneren auswärtigen Baumeistern auf besseren Fundamenten, die Gundolf Precht 1972/73 ausgegraben hat,⁴² wieder aufgebaut.⁴³ Die auf den 1. April 1003 datierte Schenkungsurkunde des niederrheinischen Grafenpaares Balderich und Adela und die auf den gleichen Tag datierten angeblichen Originalurkunden von einer Hand des 12. Jh.s als Fälschungen mit zutreffendem Inhalt sowie die Schenkung Wezelins vom 19. Mai 1003 machen deutlich, daß im Frühjahr 1003 zusätzliche Stiftungen von Heribert eingeholt wurden,⁴⁴ die vermutlich mit dem Neubau nach dem Einsturz in Verbindung gebracht werden können. Weitere Schenkungen sind für 1008, 1015 und 1019 belegt; die Kirche wurde 1020 von Heribert geweiht. Als Graf Balderich 1021 starb, lebte seine Witwe Adela von zwei Pfründen des Kölner Domes und der Abtei Deutz; sie soll im Atrium des Domes beigesetzt worden sein. Für den Neubau nicht mehr verwendbare, jedoch immer noch kostbare Basen und Kapitelle von dem 1000-1003 errichteten ersten Kirchenbau kann Erzbischof Heribert als Stifter und Bauherr durchaus nach Zyfflich verschenkt haben, wo Balderich und Adela um 1000 mit dem Bau ihrer Stiftskirche begonnen hatten und auf Steinimporte angewiesen waren sowie für die Lieferung reicher Bauskulptur dankbar sein mußten.

Wie M. Untermann⁴⁵ bereits festgestellt hat, "ist keines der in Köln entstandenen Werke mit Sicherheit älter als die Skulpturen an St. Pantaleon", die R. Wesenberg⁴⁶ "zwischen 984 und 996, möglicherweise sogar noch in die Lebenszeit der Kaiserinwitwe Theophanu (gest. 991)" datiert (Abb. 3), während M. Untermann überzeugend feststellt: "Die Datierung der Skulpturen am Westwerk von St. Pantaleon bleibt unmittelbar an die durch die Baugeschichte gesicherten Daten gebunden: nach ca. 984 bis vor 1002", wobei die letzten Jahre des 10. Jh.s für den Skulpturenschmuck am wahrscheinlichsten sind.⁴⁷ Für das sogenannte Gero-Kreuz (ca. 990/1000), die Skulpturen von St. Pantaleon (ca. 995/1000) und das Atlantenkapitell von Zyfflich (ca. 1002/3) sind immer wieder stilistische Verwandtschaft untereinander, mit dem von Otto III. gestifteten Aachener Lotharkreuz (um 1000 in Köln entstanden, Abb. 4)⁴⁸ und mit der Kölner Buchmalerei (996-1002) festgestellt worden. Auf fol. 59r im Sakramentar aus St. Gereon (Paris, Bibl. Nat. ms. lat. 817, entstanden wohl nach 996 und vor 1002, Abb. 5.)⁴⁹ und beim Lotharkreuz kehrt, wie R. Lauer feststellt,⁵⁰ nicht nur der Typus des toten Christus identisch mit dem sogenannten Gero-Kreuz wieder, sondern auch das besondere Proportionsverhältnis zwischen dem schmalen Körper Christi und den überbreiten Kreuzbalken. Mit der Kreuzigungsdarstellung in dem Sakramentar von St. Gereon "ist kurz vor

der Jahrhundertwende in enger Anlehnung an das Gerokreuz das für die Kölner Buchmalerei verbindliche Kreuzigungsbild geschaffen worden, das in den folgenden Handschriften nur wenig verändert wird".⁵¹

Die ottonische Kölner Malerschule beginnt mit dem Lektionar des Erzbischofs Everger (985-999) in der Kölner Dombibliothek (Hs. 143);⁵² der gleiche Kölner Erzbischof ließ einen Hieronymus-Kommentar zu den Kleinen Propheten für das Domstift abschreiben (Köln, Dombibliothek, Hs. 53); und es ist durchaus denkbar, daß er auch das bereits erwähnte Sakramentar aus St. Gereon und das Mailänder Evangeliar (Mailand, Bibl. Ambrosiana C.53 Sup.) in Auftrag gab.⁵³ Nach P. Bloch und H. Schnitzler sind diese Werke zwischen 996 und 1002 zu datieren, "eine sichere Zuordnung zum Pontifikat Evergers (985-999) oder seines Nachfolgers Heribert (999-1021) ist nicht möglich", wie Heribert Müller feststellt.⁵⁴

"Allerdings stand Heribert als Kanzler Ottos III. bis zum Tode seines Herrn 1002 vornehmlich in Reichsdiensten [...]. Das Everger-Lektionar, machtvoller Auftakt der Kölner Malerschule, verweist für die frühe Gruppe der Kölner Buchmalerei eher auf Heriberts Vorgänger."

Wir erkennen eine in sich zeitlich geschlossene und stilistisch verwandte Gruppe von Skulpturen und Buchmalerei, die zwischen 996 und 1002/1003 entstanden sind. Da das sogenannte Gero-Kruzifix unmittelbare Nähe zum Gereon-Sakramentar und zum Aachener Lotharkreuz aufweist, dürften als Entstehungszeit für das Holzkreuz des Kölner Domes die letzten Jahre des 10. Jh.s in Frage kommen, und man möchte der Vermutung von H. Müller folgen und unser Holzkreuz wie das Everger-Lektionar und den Hieronymus-Kommentar als Stiftung Evergers (gest. 999) für den Kölner Dom ansehen. E. Lehmann hat schon mit Blick auf das Gerresheimer Kruzifix darauf hingewiesen, daß man mit ausgeprägten Unterschieden innerhalb des Kölner "Lokalstils" um 1000 rechnen muß.⁵⁵ "Nach der Neueinordnung des Kruzifixes [im Kölner Dom] und des Zyfflicher Atlantenkapitells muß Wesenbergs Darstellung [von einem einheitlichen Kölner Stil] einem Bild von sehr verschiedenartigen, gleichzeitigen Stilrichtungen im Köln der Jahrtausendwende weichen. Wie die Bronzetür in Hildesheim, an deren Ausführung sechs Meister beteiligt waren, eindrucksvoll demonstriert, ist eine solche lokale Stilvielfalt in ottonischer Zeit keineswegs vereinzelt."⁵⁶

"[...] die technische Meisterschaft, die in der souveränen Behandlung des großen Holzblockes, der Verdübelung der Arme und in der ganz außergewöhnlich fein durchgearbeiteten Rückenöhhlung zum Ausdruck kommt, [legt] nahe, daß monumentale Holzbildnerei nicht erst mit dem Gero-Kreuz beginnt, sondern eine längere, wahrscheinlich schon karolingische Tradition hat";⁵⁷ diese von R. Lauer formulierte Feststellung trifft zu, denn das Kreuz im

Kölner Dom steht in einer zumindest 25jährigen Tradition, wenn wir mit dem von Thietmar erwähnten Holzkreuz des Erzbischofs Gero beginnen, über dessen Aussehen wir uns aber keine Vorstellungen machen können. Ungeklärt bleibt so auch die Frage nach der Entstehung und Funktion der ersten Großkreuze. Für das im Kölner Dom erhaltene Kreuz konnte zwar nachgewiesen werden, daß im Rücken des Korpus kein Reliquiensepulchrum vorhanden ist; auch im Kopf Christi fand sich nicht der von Thietmar überlieferte Spalt, der nach dessen Bericht von Erzbischof Gero durch Einlegen einer Hostie und einer Kreuzpartikel geschlossen worden sei und auf einen Reliquienträger hinweist. Damit bleibt allerdings die von R. Haussherr bereits abgelehnte These unwiderlegt, daß die mittelalterliche Monumentalskulptur aus monumentalisierten Reliquiaren entstanden sei, denn zu Ende des 14. Jh.s enthält ein Kreuz im Kölner Dom eine Hostie, und für das um 1067 entstandene Kreuz aus St. Georg im Schnütgen-Museum ist die Öffnung für ein Reliquiendepositorium im Hinterkopf erhalten.⁵⁸

Das Holzkreuz im Kölner Dom gehört zu einer bedeutenden Gruppe von Werken ottonischer Kunst in Köln um die Jahrtausendwende; vielleicht handelt es sich um eine Stiftung des Kölner Erzbischofs Everger (985-999) an den noch nicht lange vollendeten Neubau VII des Kölner Domes.⁵⁹ Bestätigt wird so die erste bahnbrechende Datierung von Richard Hamann aus dem Jahr 1924. Wenn auch das Kreuz nicht mehr das bei Thietmar erwähnte Kreuz des Erzbischofs Gero ist, so bleibt ihm weiterhin die hochrangige Qualität und Bedeutung als die zusammen mit der Skulptur von St. Pantaleon älteste erhaltene Großplastik ottonischer Zeit aus dem ausgehenden 10. Jh. zur Zeit des jungen Kaisers Otto III. (gest. 1002), Sohn der in Köln bestatteten, aus Byzanz stammenden Theophanu (gest. 991).

- ¹ Hermann Beenken, *Romanische Skulptur in Deutschland*, Leipzig 1924, Nr. 107. – Richard Hamann, *Grundlegung zu einer Geschichte der mittelalterlichen Plastik Deutschlands*, in: *Marburger Jahrbuch* 1, 1924, S. 15-18. – Richard Hamann, *Studien zur ottonischen Plastik*, in: *Städel-Jahrbuch* 6, 1930, S. 5-19, Anm. 1 auf S. 18. – Rainer Hausscherr, *Der tote Christus am Kreuz. Zur Ikonographie des Gerokreuzes*, Diss. Bonn 1962 (Bonn 1963). – Rudolf Wesenberg, *Frühe mittelalterliche Bildwerke*, Düsseldorf 1972, S. 11-15. – Rainer Hausscherr, *Die Skulpturen des frühen und hohen Mittelalters an Rhein und Maas*, in: *Rhein und Maas, Ausstellungskatalog Köln 1973*, Bd. 2, S. 387-406. – Anton Legner, *Kruzifixe*, in: *Monumenta Annonis, Ausstellungskatalog Köln 1975*, S. 133-146.
- ² Matthias Untermann, *Die ottonischen Skulpturenfragmente von St. Pantaleon*, in: *Jahrb. d. Köln. Geschichts-Vereins* 48, 1977, S. 279-290, bes. S. 281f. – Günther Binding, *Die Datierung des sogenannten Gero-Kruzifixes im Kölner Dom*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 64, 1982, S. 63-77. – Günther Binding, *Städtebau und Heilsordnung*, Düsseldorf 1986 (= *Studia Humaniora, Series Minor* 1) S. 62-67.
- ³ Rolf Lauer, *Gerokreuz, Köln, vor 976*. In: *Ornamenta ecclesiae, Ausstellung Köln 1985*, Bd. 2, S. 214. – Reiner Dieckhoff in: *Der gotische Dom in Köln*, Hrsg. Arnold Wolff, Köln 1986, S. 34, und Arnold Wolff, *Der Kölner Dom*, Köln 1995, S. 29, nehmen meine Kritik nicht zur Kenntnis. Anton Legner, *Rheinische Kunst und das Kölner Schnütgen-Museum*, Köln 1991, S. 18, und Heribert Müller, *Die Kölner Erzbischöfe, von Bruno I. bis Hermann II. (953-1056)*, in: *Kaiserin Theophanu*, Hrsg. Anton von Euw und Peter Schreiner, Köln 1991, Bd. 1, S. 23, verweisen zwar auf meine Bedenken, bleiben aber bei der Identifizierung des Kreuzes mit Gero.
- ⁴ Johannes Fried, *Endzeiterwartung um die Jahrtausendwende*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 45, 1989, S. 451f. – Carl Dietmar und Werner Jung, *Kleine illustrierte Geschichte der Stadt Köln, Köln 2002*, S. 48. – Vergl. auch Edgar Hürkey, *Das Bild des Gekreuzigten im Mittelalter*, 1983, S. 80.
- ⁵ Christa Schulze-Senger, Bernhard Matthäi, Ernst Hollstein, Rolf Lauer, *Das Gero-Kreuz im Kölner Dom. Ergebnisse des restauratorischen und dendrochronologischen Untersuchungen im Jahre 1976*, in: *Kölner Domblatt* 41, 1976, S. 9-56. Überarbeiteter und gekürzter Wiederabdruck in: *Jahrb. d. rhein. Denkmalpflege* 32, 1987, S. 11-54.
- ⁶ Wie Anm. 5, Zitat S. 53.
- ⁷ Hans-Ulrich Haedeke, *Das Gero-Kreuz im Dom zu Köln und seine Nachfolge im XI. Jahrhundert*, in: *Kölner Domblatt* 14/15, 1958, S. 42-60. – Rudolf Wesenberg, *Frühe mittelalterliche Bildwerke*, Düsseldorf 1972, S. 11-15.
- ⁸ Thietmar von Merseburg, *Chronicon* III, 2, ed. Werner Trillmich, Darmstadt 1957 (= *Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe* 9) S. 86.
- ⁹ Siehe Anm. 2.
- ¹⁰ Siehe Anm. 5.
- ¹¹ Hollstein (wie Anm. 5) S. 39.
- ¹² Hollstein (wie Anm. 5) S. 41.
- ¹³ Hollstein (wie Anm. 5) S. 41. – Grundsätzlich dazu: Ernst Hollstein, *Mitteleuropäische Eichenchronologie*, Mainz 1980 (= *Trierer Grabungen und Forschungen* 11).
- ¹⁴ Hollstein (wie Anm. 5), S. 42. – Wenn Hollstein S. 41 postuliert, "daß der Künstler nur das Splintholz wegschnitt (und nicht weitere 8-15 cm gutes Kernholz)", so würde letztere Maßangabe bei Aufteilung auf beide Seiten immerhin einen Verlust von 40-75 Jahren bedeuten. Die Restauratoren Schulze-Senger und Matthäi haben darüber hinaus beobachtet (wie Anm. 5, S. 22): "Das frische Holz wird also zunächst in den Umrissen der Figur (einschl. der Rückenaushöhlung) grob behauen worden sein, wurde sodann sorgfältig gelagert und erhielt, als es nicht mehr so anfällig für Reißen war, seine endgültige Bearbeitung."
- ¹⁵ Wie Anm. 7.
- ¹⁶ Hollstein (wie Anm. 5) S. 42f.
- ¹⁷ Untermann (wie Anm. 2) S. 282f.
- ¹⁸ Lauer (wie Anm. 5) S. 56.
- ¹⁹ Gutachten von Arnold Wolff in: *Kölner Domblatt* 41, 1976, S. 47.
- ²⁰ Renate Kroos, *Liturgische Quellen zum Kölner Domchor*, in: *Kölner Domblatt* 44/45, 1979/80, S. 35-202, Zitat S. 44, zum Folgenden insbesondere S. 92ff., 115 ff.
- ²¹ Willy Weyres, *Befunde am Ostlettner des karolingischen Domes in Köln*, in: *Kölner Jahrb. f. Vor- und Frühgesch.* 9, 1967/68, S. 144-151.
- ²² Lauer (wie Anm. 5) S. 55f.
- ²³ Wie Anm. 8. – Angemerkt sei, daß sich Thietmar von Merseburg über die Kölner Verhältnisse allgemein nur ungenau informiert zeigt.
- ²⁴ Schulze-Senger (wie Anm. 5) S. 22ff.

- ²⁵ Friedrich Oswald, *In medio Ecclesiae*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 3, 1969, S. 313-326.
- ²⁶ Hiltrud Kier, *Der Fußboden des Alten Domes in Köln*, in: *Kölner Domblatt* 33/34, 1971, S. 109-124.
- ²⁷ Haedeke (wie Anm. 7) S. 42-44. – Haussherr (wie Anm. 1).
- ²⁸ Kroos (wie Anm. 20) S. 46. – Haussherr (wie Anm. 1) S. 35f.
- ²⁹ Kroos (wie Anm. 20) S. 92ff., 115ff.
- ³⁰ Kroos (wie Anm. 20) S. 92.
- ³¹ Arnold Wolff, *18. Dombaubericht*, in: *Kölner Domblatt* 41, 1976, S. 149. – Vergl. Kroos (wie Anm. 20) S. 114-118.
- ³² Kroos (wie Anm. 20) S. 47.
- ³³ Peter Bloch, Hermann Schnitzler, *Die ottonische Kölner Malerschule*, Düsseldorf 1967.
- ³⁴ Untermann (wie Anm. 2) S. 282. – Wesenberg (wie Anm. 1), S. 18-21, 96. – Leo Schaefer, *Der Gründungsbau der Stiftskirche St. Martin zu Zyfflich Essen 1963*. (= *Die Kunstdenkmäler des Rheinlands Beiheft* 9). – Hans Erich Kubach und Albert Verbeek, *Romanische Baukunst am Rhein und Maas*, Berlin 1976, S. 1288ff.
- ³⁵ Müller (wie Anm. 3) S. 241, Anm. 175.
- ³⁶ E. Licht, *Ottonische und frühromanische Kapitelle in Deutschland*, Diss. Marburg 1935, S. 65f. – Hans Weigert, *Das Kapitell in der deutschen Baukunst des Mittelalters*, in: *Zs. f. Kunstgesch.* 5, 1936, S. 7-46, 103-124 (Wiederabdruck Halle 1943, Zyfflich S. 21). – Werner Meyer-Barkhausen, *Ein karolingisches Säulenkapitell, vermutlich aus dem alten Dom*, in: *Kölner Domblatt* 4/5, 1950, S. 7-14 (Zyfflich S. 11). – Zur Datierung Schaefer (wie Anm. 34), S. 165f.
- ³⁷ Günther Binding, *St. Pantaleon in Köln*, in: *Jahrb. d. Köln. Gesch.-Vereins* 48, 1977, S. 265-278. – Untermann (wie Anm. 2).
- ³⁸ Untermann (wie Anm. 2) S. 282. *Pilasterkapitelle bzw. Konsolen aus der Abbruchmasse als Spolien* (heute *Lapidarium*) siehe *Kunstdenkmälerinventar* 1929, 104f.
- ³⁹ Zitiert bei Untermann (wie Anm. 2) S. 282, Anm. 18.
- ⁴⁰ Müller (wie Anm. 3) S. 134f. – Heribert Müller, *Studien zu Erzbischof Everger von Köln (985-999)*, in: *Jahrb. d. Köln. Geschichtsvereins* 49, 1978, S. 1-78.
- ⁴¹ Friedrich Wilhelm Oediger, *Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter*, 1. Band 313-1099, Bonn 1954-1961, Nachdruck Düsseldorf 1978, Nr. 592-658. – Joseph Milz, *Studien zur mittelalterlichen Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte der Abtei Deutz, Köln 1970* (= *Veröff. d. Köln. Geschichtsvereins* 30) S. 23. – Entgegen Lantberts Bericht blieb Heribert 1000 in Köln und reiste erst zwischen dem 11. und 22. Jan. 1002 nach Italien, um in Palermo dem sterbenden Kaiser beizustehen.
- ⁴² Gundolf Precht, *St. Heribert in Köln-Deutz*, in: *Koldewey-Ges.-Bericht über die 29. Tagung 1976* (1978) S. 34-36. – Binding (wie Anm. 2).
- ⁴³ *Vita Heriberti archiepiscopi Coloniensis auctore Lantberto*, ed. G. H. Pertz in: *MGH SS* 4, Hannover 1841, S. 739-753. Müller (wie Anm. 40) S. 3-20. – Binding (wie Anm. 2). – Heribert Müller, *Die Vita sancti Heriberti des Lantbert von Lüttich*. In: *Kaiserin Theophanu*, Hrsg. Anton von Euw und Peter Schreiner, Köln 1991, Bd. 1, S. 47-58.
- ⁴⁴ *Zu der Zuverlässigkeit der Urkundeninhalte* vergl. zusammenfassend Müller (wie Anm. 3) S. 27-29, 292-305. – Wie Milz (wie Anm. 41) S. 225f. dargelegt hat, bildeten "in dem reichen Fundationsgut die aus Königsbesitz stammenden Besitzungen nur einen Bruchteil. Etwa gleichwertig dürften die Güter aus dem Besitz des Grafen Balderich einzuschätzen sein."
- ⁴⁵ Untermann (wie Anm. 2) S. 280f.
- ⁴⁶ Wesenberg (wie Anm. 1) S. 22f.
- ⁴⁷ Untermann (wie Anm. 2) S. 283. – Müller (wie Anm. 43) S.24: Everger setzte im Juni 991 Theophanu im Kloster St. Pantaleon bei "dessen imperiales Westwerk durch ihre und ihres Sohnes Unterstützung wohl 996, spätestens aber 1002 fertiggestellt werden konnte."
- ⁴⁸ Ernst Günter Grimme, *Der Aachener Domschatz*, Aachen 1972 (= *Aachener Kunstblätter* 42) S. 24-28. – Legner (wie Anm. 3) S. 18.
- ⁴⁹ Bloch-Schnitzler (wie Anm. 33) S. 37-44, Abb. 99.
- ⁵⁰ Lauer (wie Anm. 5) S. 53.
- ⁵¹ Haussherr (wie Anm. 1) S. 51.
- ⁵² Bloch-Schnitzler (wie Anm. 33) S. 13-25. – Joachim M. Plotzek (Hrsg.), *Die Kölner Dombibliothek*, Köln-München 1998, S. 385-392.
- ⁵³ Bloch-Schnitzler (wie Anm. 33) S. 31-37.
- ⁵⁴ Müller (wie Anm. 40) S. 15f.
- ⁵⁵ Edgar Lehmann, *Besprechung von Wesenberg* (wie Anm. 1) in: *Deutsche Literaturzeitung* 94, 1973, S. 634-637.
- ⁵⁶ Untermann (wie Anm. 2) S. 283.

⁵⁷ Lauer (wie Anm. 5) S. 56.

⁵⁸ Haussherr (wie Anm. 1), Legner (wie Anm. 1) und Kroos (wie Anm. 20) S. 92.

⁵⁹ Günther Binding, Die Datierung des karolingischen Kölner Domes, in: Jahrb. d. Köln. Gesch.-Vereins 52, 1981, S. 191-210.